

Almada Anno 1003 nach dem Fall Bosparans

Der einstige Hofmagus des Kaisers, C.G.E. Galotta, führte in jenem schicksalsträchtigen Jahr tausend Menschenfresser wider das Reich, um Rache zu nehmen für seine schmähliche Verbannung. Erst an der Trollpforte konnten Kaiser Hal und seine tapferen Recken die Ogren aufhalten.

Während die furchtbaren Creaturen halb Tobrien entvölkerten und zahlreiche Streiter ihnen zum Opfer fielen, blieb das reiche Almada von den Schrecken weitgehend unbehelligt, und der alte Adel feierte die Feste, wie sie fielen.

Lasset mich berichten von einem jener Feste, einem Ball, welchen der Vogt von Königlich Kornhammer auf Burg Scheffelstein veranstaltete, und zu welchem zahlreiche Gäste geladen waren.

Domna Richeza, die nach ihrer Großmutter, der Gemahlin des Vogtes, benannt ist, war damals noch ein Kind.



Die Todesnachricht

Ort der Handlung:

Burg Scheffelstein zu Königlich Kornhammer in Almada

Zeit der Handlung:

1. Travia 1003 BF (10 Hal)

Dramatis personae:

BURGBEWohner

Hesindian v. Kornhammer-Scheffelstein

Vogt von Königlich Kornhammer, Junker von und zu Scheffelstein

Richeza v. Scheffelstein, die Ältere (geb. Caldivan)

Hesindians Gemahlin, eine Hazaqi

Ilmica v. Scheffelstein

jüngere Tochter Hesindians

Richeza Aldonaza v. Scheffelstein

jüngste Enkeltochter des Vogtes

Abelardo Manzarez

Hauptmann der Leibgarde des Vogtes

Travanca

Leibärztin des Vogtes

GÄSTE

Gonzalo di Madjani

Junker zu Madasee

Ansvin Romualdo Ferbras v. Al'Muktur

Sohn des Landvogtes von Al'Muktur

Radia v. Franfeld

Tochter des Junkers von Campofran

Berengar de Braast

Baron von Braast

Aldea Eslamida Hilada v. Harmamund ä.H.

Junkerin von Harmamund

Die Todesnachricht

Zufrieden ließ Hesindian seinen Blick über die Feiernden schweifen, die er anlässlich des traditionellen Erntefestes zum Ball geladen hatte. Nicht, daß wir es uns leisten könnten, dachte er, aber wie könnte er Richeza ihren Wunsch verwehren, wo sie doch so gerne tanzte? Beiläufig nickte er, als ein Diener ihm neuen Wein einschenkte und suchte mit den Augen nach seiner Frau, die mit Gonzalo di Madjani scherzte. Der arme Mann, dachte Hesindian, hat seine Moratella schon so früh verloren! Und nun mußte er allein für seine junge Tochter Sorge tragen. Laßt mich nie sein Schicksal teilen müssen!, betete der Vogt im Stillen. Um nichts in der Welt wollte er auf seine Richeza verzichten müssen. Nicht einen Tag hatte er bereut, sich dem Willen seines Vaters widersetzt und entgegen aller Gebote des Blutes die Hazaqi aus dem fahrenden Volk geehlicht zu haben. Und was für eine Domna sie abgab! Im Angesicht ihrer Schönheit, ihrer warmherzigen Freundlichkeit und Würde schienen auch die anderen Magnaten ihre Herkunft zu vergessen. Einen winzigen Augenblick verspürte er Eifersucht, als Dom Gonzalo sich lächelnd verneigte und Richeza einen Kuß auf ihre Hand hauchte, doch dann schalt er sich einen Narren. Richeza war sein, und es gab keinen Grund, ihr zu mißtrauen.

"So nachdenklich, Papa?" Ilmica hakte sich bei ihm ein. Liebevoll fuhr der Vogt seiner Tochter über den hellbraunen Schopf. Wie hübsch sie war! Und wie sanft! Ganz anders als ihre älteren Geschwister, die stolz und laut waren und anders auch als Marcello, der seit er in Vinsalt auf der Akademie war, kaum noch über etwas anderes sprach als die Zauberei – dabei war er gerade erst dreizehn!

"Hast du dich gut unterhalten, meine Liebe?", fragte Hesindian und strich dem Mädchen mit einem Finger über die rot glühende Wange.

"Ja", strahlte Ilmica. "Mit Dom Ansvin, Vater. Er ist wirklich sehr nett."

Hesindian lächelte und blickte hinüber zu dem jungen Al'Mukturer, dessen blonder Haarschopf aus der Menge herausstach. "Soso", sagte er.

"Ich geh' mir noch einen Wein holen, ich darf doch Papa, nicht wahr?"

"Gewiß", lächelte der Vogt, "aber trinke nicht über die Maßen."

Wie gut es tat, für einen Tag alle Sorgen vergessen zu dürfen. Aus dem Norden waren erst kürzlich beunruhigende Nachrichten gekommen über ein Heer von Menschenfressern, welches der einstige Hofmagus des Kaisers gen Gareth geführt hatte, und in Aventis und Trigo hatte das Unwetter im vorletzten Mond beinahe die gesamte Ernte vernichtet. Auch in der Familie lag einiges im Argen. Rahjana hatte trotz seiner eindeutig entgegengesetzten Wünsche diesen Herumtreiber aus der Sforigan-Familie geheiratet, heimlich auch noch – fast wie ich selbst damals, dachte Hesindian mit einem Anflug schlechten Gewissens – und die Verwandten im Horasreich drohten wieder einmal mit Streit wegen politischer Nichtigkeiten. Nun, darum würde sich Alondo kümmern, und daß Madalena und der Kleine ihn begleiteten, besänftigte seinen Ältesten gewiß ausreichend, daß er den Anforderungen der Diplomatie gerecht werden würde.

Mit den Augen folgte Hesindian seiner Tochter, die eine Unterhaltung mit der Tochter Dom Alvaros, des neuen Franfelder Soberans, begann. Neben der jungen Franfelderin – das muß man doch zugeben, dachte Hesindian – sah Ilmica gleich noch einmal reizender aus. Interessiert musterte der Vogt die Tochter des Junkers zu Campofran. Wie hieß sie gleich noch? Rinaya? Nein, das war die Kleine Dom Gonzalos. Rahjana? Nun, nein, von Rahja war sie wahrlich ... Beschämt verdrängte der Vogt den Gedanken. Radial! Ja, so hieß sie. Auf sie muß man aufpassen, dachte Hesindian plötzlich. Sie wird noch eine Rolle spielen, egal, wie jung sie noch sein mag! Mit einem Mal mißfiel ihm, daß seine Tochter mit der Franfelderin sprach. Wie hart diese doch wirkte! Wie kalt und berechnend ihr Lächeln, wie abschätzig der Blick, mit dem sie die kaum jüngere Ilmica bedachte!

"Eine wahrlich schöne Feier, Dom Hesindian!", wurde er aus seinen Gedanken gerissen. "Habt vielmals Dank für Eure Einladung."

Lächelnd wandte sich der Vogt dem Braaster Baron zu. "Es ist mir eine Ehre, Dom Berengar!"

Richeza kam zu dem Tisch, vor dem die beiden Männer standen, aber Hesindian wurde abgelenkt, als die Tür sich öffnete und Abelardo, sein junger Hauptmann, den Saal betrat. In seinen Armen trug er ein längliches, in ein Tuch geschlagenes Bündel.

"Herr", sagte er, als er Hesindian erreichte. "Ein Bote aus Inostal ist gekommen ..." Er verstummte und blickte den Vogt an.

"Ein Bote?" Hesindian runzelte die Stirn, schüttelte dann aber lächelnd den Kopf. "Was gibt es, Abelardo, was schaust du so sorgenvoll?"

"Ich ..." Abermals verfiel der Hauptmann in Schweigen. Hesindian folgte seinem Blick zu Richeza, die sich unweit mit Dom Berengar unterhielt.

"Was?", fragte er ein wenig ungehalten.

"Herr ..." Abelardo schluckte und senkte die Stimme, bis er fast flüsterte. "Euer Sohn ..." Er hielt dem Vogt das Bündel entgegen.

Langsam stellte Hesindian den Becher ab und nahm das Bündel entgegen. Das Lächeln war aus seinem Gesicht verschwunden, das zu einer eisigen Maske erstarrte, als er das Tuch zurückschlug und einen Degen freilegte, auf dessen Fehlschärfe eine Windmühle und in dessen Hohlkehle sich eine bosparanische Inschrift befand: *Amicus certus in re incerta cernitur*. Hesindian brach das Siegel des beigelegten Briefes, überflog ihn und ließ ihn kraftlos wieder sinken. Die Waffe hatte sich nicht als Freund erwiesen.

"Es waren Novadis, Herr", sagte Abelardo. "Irgendwo in der Südpforte sollen sie den Fluß überquert haben, kurz vor Inostal soll es gewesen sein. Der Baron hat sofort einen Boten gesandt, als man die Kutsche fand. Es war leider nichts mehr zu machen, Herr", fügte der Hauptmann bedauernd hinzu.

"Tot", flüsterte Hesindian.

Abelardo nickte.

"Madalena?"

Abelardo schüttelte den Kopf.

"Und der kleine Alondo Cahusac?"

Abelardo senkte den Blick auf seine Stiefel.

Hesindian spürte eine Kälte sein Herz umfassen. Seine Hand zitterte, als er den Degen auf den Tisch legte. Dabei begegnete er dem Blick seiner Frau, die ihn mit offenem Mund anstarrte, die Waffe, den Brief, dann zu Abelardo blickte.

"Nein", flüsterte sie und trat an den Tisch. "Nein!", sagte sie immer wieder, an Abelardo gewandt, der unglücklich die Augen abwandte.

"Es waren zuviele, Herrin", sagte der Hauptmann leise. "Zuviele Novadis. Sie haben niemanden verschont. Auch alle Wachen sind tot." Als wenn Richeza sich jetzt um das Leben auch nur eines Soldaten sorgen würde!

"Nein! Nein!" Die Vogtin hatte beide Hände vor ihr Gesicht geschlagen und begann zu schluchzen. Hesindian legte ihr seinen Arm um die Schultern, aber sie entzog sich seiner Hand. Erstaunte und bestürzte Gesichter wandten sich den Gastgeber zu. Außer dem Braaster hatte niemand nah genug gestanden, um den Vorfall mitzubekommen.

Die Tür des Saales schwang auf, und ein kleines Mädchen kam barfüßig hereingetrippelt, nur mit einem Nachthemd bekleidet, in einer Hand eine Strohpuppe, den Daumen der anderen zusammen mit einem Tuch in ihren Mund gesteckt.

"Mir ist kalt, Großvater", sagte das Kind, einen Spuckefaden über sein Kinn ziehend, als es den Daumen aus dem Mund nahm. "Ich kann nicht schlafen." Der Blick aus den großen Kinderaugen verstärkte den Schmerz in Hesindians Brust. Genau so hatte Alondo ihn angesehen, als er fünf Jahre alt war! "Geh schlafen, Richeza", bat er das Mädchen, um ein Lächeln bemüht, das ihm nicht gelingen wollte. "Du holst dir noch..." Er brach ab und warf der Leibärztin stattdessen einen vorwurfsvollen Blick zu, die mit wehendem Rock zur Tür hereingestürmt kam, schuldbewußt ihren Schritt verlangsamte, als sie sich der Blicke aller Edlen und Barone bewußt wurde und stehen blieb, bevor sie den Tisch erreichte.

"Warum weint Großmama?", fragte das Mädchen erschrocken.

Hilflos blickte Hesindian zu Aldea von Harmamund, die tröstend ihre Arme um seine Frau legte. "Sie hat sich weh getan", log er und nahm Richeza – die kleine Richeza – auf den Arm, so daß sie ihre schluchzende Großmutter nicht länger sehen konnte.

"Geh wieder schlafen, Richeza", sagte er und küßte die Stirn des Kindes, die heiß war vom Fieber. "Du bist noch krank, du brauchst Schlaf, um gesund zu werden."

"Sie ist mir entwischt, Herr, tut mir leid", sagte Travanca, die Medica.

"Hat Großmama sich gestoßen?", wollte Richeza wissen. "Mama sagt: Nur ein kleiner Kuß, dann tut's auch nicht mehr weh, oder?"

Hesindian spürte einen Klob in seinem Hals. Wie sollte er dem Mädchen irgendwann erklären, daß seine Mutter ihm nie mehr einen Kuß geben, sein Vater es nie mehr auf seinen Schultern tragen und es seinen kleinen Bruder nie wieder sehen werde?

"Hast du dich auch gestoßen, Großvater?"

"Nein", quälte er sich zu einem Lächeln. "Ich mache mir nur Sorgen, daß du nicht gesund wirst, wenn du nicht bald wieder ins Bett kommst." Und wenn sie nicht krank wäre, dachte er, dann wäre sie jetzt auch tot.

"Ich kann aber nicht schlafen."

Sie mußte hier weg, er hielt das nicht aus!

"Erzählst du mir eine Geschichte?"

"Nein, Richeza", sagte er und küßte sie noch einmal. "Heute nicht. Du mußt schlafen. Travanca, bring sie zurück ins Bett!"

"Ja, Herr! Na, komm!" Die Medica nahm das Kind entgegen.

"Ich will aber hierbleiben!"

Hesindian hörte nicht mehr hin. Das Lachen und Reden im Saal war erstorben, die Musik verstummt, ein leises Murmeln und Wispern hallte von den Wänden wider.

"Meine Puppe!", hörte er noch die schläfrige Stimme seiner Enkelin. "Travanca, meine Puppe!" Dann schloß sich die Tür hinter der Ärztin und dem Kind.

Hesindian räusperte sich und machte einen Schritt vom Tisch weg, seinen Gästen entgegen.

"Doms und Domnas", sagte er. "Furchtbare Kunde wurde mir aus der Südpforte gebracht." Er schwieg und ließ seinen Blick über die erwartungsvollen Gesichter wandern. "Mein Sohn und Erbe Alondo, seine Gemahlin Madalena da Vanya und mein Enkel Alondo Cahusac wurden vor Inostal von novadischen Räubern überfallen. Sie sind tot", fügte er hinzu, ehe der Schmerz ihm die Stimme raubte.

Kein Vater sollte seinen Sohn begraben, dachte er, während er mit versteinertem Gesicht über seine Gäste hinweg sah und gegen die Tränen kämpfte.